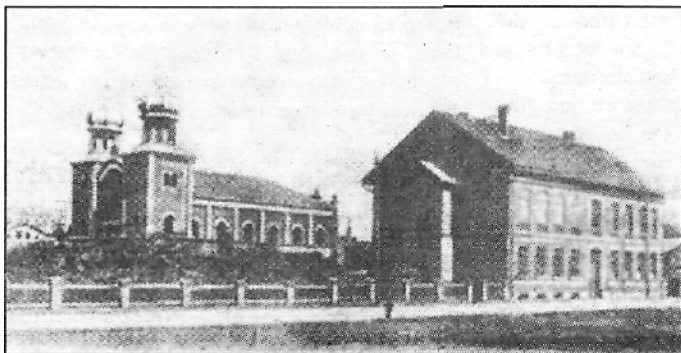


Die Hindenburger Synagoge

Die Hindenburger Presse beschäftigt sich jetzt immer öfter mit der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit, z.B. der jüdischen Gemeinde, die - wie wir in diesem Artikel lesen - nicht nur im Jahr 1942 von den Nazis in die Todeslager deportiert, aber auch nach Kriegesende unter der kommunistischen Herrschaft total verschwiegen wurde. Hier nun ein Artikel aus einer der Hindenburger Zeitungen, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die Synagoge (aus dem hebräischen *Bejt Kneset* - Versammlungshaus) war ein freistehendes Gebäude, errichtet auf dem Plan eines Rechtecks im Stil der deutschen Romantik auf der Achse Nordwest - Südost. Deren Bau wurde dem städtischen Baumeister Matthäus Kriese anvertraut. Die Fassade krönten zwei Zwiebeltürme, abgeschlossen auf den Spitzen mit Davidsternen. Zwischen den Türmen befanden sich zwei Tafeln mit den 10 Geboten. Nach innen führten drei Bogeneingänge, erhöht auf Treppensockeln.



Synagoge und jüdische Schule um 1998

Über dem mittleren Eingang befand sich eine hebräische Inschrift, ein Zitat aus dem Buch Genesis Kap.28 Vers 17: „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“. Den Hauptbetsaal beleuchtete das Licht aus 22 Fenstern auf beiden Seiten, verziert mit Glasmalereien. Innen befanden sich neben einer Vorhalle 304 Sitzplätze. Zu den samstäglichen Pflichtgebeten versammelten sich hier die Hindenburger Juden zum Sabbat. Die Baukosten der Synagoge betragen 18 Tausend Taler. Im Jahr 1898 wurde die Synagoge erweitert und umgebaut. Bei dieser Gelegenheit wurde eine zweite, sogenannte Kleine Synagoge errichtet, die auch ein Gemeindehaus mit Wohnungen für die Wohnungen für die Mitarbeiter bildete. Hier befand sich auch das jüdische Archiv. Im unterirdischen Teil dieses Gebäudes wurde im August 1902 eine Mikwa eröffnet (aus dem hebräischen *Gewässer*) - ein ritueller Baderaum. Das Gebäude steht auch heute noch, wurde aber in den Nachkriegsjahren vollständig umgebaut.

Gegenwärtig befindet sich hier ein Altersheim

Anfangs hatte die Gemeinde keinen eigenen Rabbiner. Diese Funktion erfüllten Rabbiner aus Beuthen oder Gleiwitz. Im Jahr 1895 wurde zum Hindenburger (damals noch Zabrzc) Rabbiner der 25-jährige Dr. Saul Kaatz gewählt, gebo-

ren am 5. Januar 1870 in Swarzedz bei Posen, Absolvent des Jüdischen Theologischeseminars in Berlin. Ab 1927 führte das Amt des Hindenburger Rabbiners neben Rabbiner Kaatz Dr. Artur Victor aus Rastenburg aus. Nach dem Tod von A. Victor war Dr. S. Kaatz wieder alleiniger Rabbiner in Hindenburg. Neben der Funktion des Rabbiners war er auch seit 1902 Lehrer der jüdischen Religion am Männergymnasium in Zaborze. Das Amt des Hindenburger Rabbiners erfüllte er bis

August 1942, als er mit dem Rest der Gläubigen in das Todeslager Auschwitz deportiert wurde.

Soweit der Artikel in der polnischen Presse. So mancher unter Ihnen, liebe Leser, kann sich vielleicht noch an die Synagoge oder an das noch jetzt vorhandene Gebäude der jüdischen Schule in der Schlageterstraße erinnern, die davor auch Kaniastraße hieß?

K.F.

Peter-Paul-Platz verändert sein Antlitz

Am 1. August begannen die Renovierungsarbeiten am Peter-Paul-Platz und der hier durchlaufenden Kronprinzenstraße. Die Arbeiten waren bereits für Anfang Juli geplant, aber jetzt laufen diese im vollen Zuge. Der Abschluß der Umbauarbeiten ist für September-Oktober des nächsten Jahres vorgesehen.

Der Beginn der Arbeiten erfolgte jetzt so schnell, daß man vergessen hatte, das gesamte Gelände abzusichern. Die Absperrbänder werden auch jetzt immer wieder vom Wind zerissen, und entsprechende Hinweistafeln und Unzäunungen wurden erst nach einer Woche angebracht. In der Zwischenzeit schoß aus einem von einer Baumaschine beschädigten unterirdischen Wasserrohr eine Wasserfontäne hervor. Die Arbeiten stehen somit unter keinem guten Stern... Als erste betreten den Bauplatz die Arbeiter der Straßenbahn und begannen mit dem Aufriß der Straßendecke und Demontage des Schienenunterbaus. Der neue Schienenunterbau wird gedämpft sein. Das Unternehmen der Straßenbahn-Kommunikation ist eines von drei Investoren für die gesamte Renovie-

rung. Die zwei übrigen sind das Polnische Fernmeldewesen (verlegt ihr Netz im Zentrum) und das Hindenburger Stadtamt, das für den Austausch unterirdischer Installationen, Straßenoberbau und den Bau von Elementen der Kleinarchitektur in der geplanten repräsentativen Fußgängerzone zuständig ist. In das Stadtzentrum kann man jetzt vorübergehend mit Linienbussen fahren, welche die Straßenbahn ersetzen und auf dem Busbahnhof in der Goethestraße halten. Die Buslinie „4“ fährt auf dem Abschnitt vom Straßenbahndepot in Gleiwitz bis zur Wendeschleife an der Kunzendorfer Straße in Zaborze, die Linie „3“ von der Schechesträß bis zum ehemaligen Kasino der Donnersmarkthütte, die Linie „5“ auf der gesamten Straßenbahnstrecke und die Linie „29“ von der Wendeschleife an der Kunzendorfer Straße in Zaborze bis zum Busbahnhof im Stadtzentrum. Nicht alle Fahrgäste haben rechtzeitig von den Veränderungen im Verkehrsnetz erfahren, obwohl das Unternehmen Straßenbahn-Kommunikation behauptet, das eine breite Information vorher erteilt wurde.

K.F.

80 Jahre Stadtrecht

*Liebe Hindenburger,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute!*

Am 01. Oktober vor 80 Jahren wurde mit der Verordnung des Preußischen Staatsministeriums der Landgemeinde Hindenburg OS das Stadtrecht verliehen. Aus dem „größten Dorf Europas“ wurde eine junge lebendige Industriestadt im damaligen Osten Deutschlands. Infolge der kommunalen Neuordnung im Jahre 1927 wurde Hindenburg OS eine Großstadt, die zweitgrößte Stadt Schlesiens nach Breslau.

Gerade in den letzten Jahren hat das Wort „Heimat“ einen neuen Klang erhalten. Lange war es - aus für uns nicht nachvollziehbaren Gründen - eher mit negativem Image versehen. Das konnte natürlich nichts daran ändern, daß das, was wir als Heimat verstanden haben, nach wie vor vorhanden war. Und geblieben ist selbstverständlich auch diese ganz besondere, überwiegend gefühlbetonte und nur schwer zu beschreibende Beziehung, die fast jeder Mensch zu seiner Heimat entwickelt. Die meisten Menschen begnügen sich damit. Einige aber wollen genauer wissen, was es mit der Gegend, in der sie geboren und aufgewachsen sind oder aber ihren Lebens-

hat. So wollen wir aus dem leider schon längst vergriffenen Heimatbuch „Hindenburg OS - Stadt der Gruben und Hütten“ über einen Teil der Geschichte unserer Vaterstadt berichten. Im I. Teil wird die Stadterwerbungs geschildert. Im II. Teil wird die Entwicklung Hindenburgs zu einer Großstadt dargestellt. Es ist für uns alle von besonderer Wichtigkeit, die Geschichte unserer Vaterstadt zu kennen, um auf die Leistungen unserer Vorfahren stolz zu sein.

Zu Geschichte unserer Vaterstadt Hindenburg OS gehört auch die 1953 geschlossene Patenschaft Essen - Hindenburg OS und auch die seit Jahren praktizierende Zusammenarbeit mit der jetzigen Stadt Hindenburg OS / Zabrze. Allen Landsleuten aus Hindenburg OS und unseren Freunden wünschen wir bei der Lektüre dieser Aufsätze, daß sie dazu beitragen mögen, sich künftig noch mehr als bisher mit ihrem Heimatort verbunden zu fühlen.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages unserer Vaterstadt Hindenburg OS dürfen wir uns nicht nur dem Stolz und Genugtuung hingeben, sondern uns aktiv an der Pflege und der Fortentwicklung der deutschen Tradition unserer Heimat beteiligen. Die neuen Aufgaben im zukünftigen Europa der Bürger müssen wir anpacken und es ist an den Idealismus aller derer zu appellieren, die in der Arbeit für Hindenburg und unsere Patenschaft eine Aufgabe für heute und morgen sehen. Das zukünftige Europa eröffnet Chancen gerade für unsere Heimatstadt Hindenburg OS. Ohne Visionen kann man die Zukunft nicht meistern. Hindenburg OS ist nicht 1945 untergegangen. Warum sollten wir von Hindenburg OS lassen und nicht visionär hoffen, daß Deutsche und Polen zusammen der Stadt Hindenburg OS zur Blüte und zum Wohlstand der Menschen emporheben.

Deutschland - Unser Vaterland!
Europa - Unsere Zukunft!
Glückauf!

*Dipl.-Ing. Damian SpieSvogel
Bundessprecher der Hindenburger*

Hindenburg OS erhält das Stadtrecht

Der schmerzhafteste Verlust Ostoberschlesiens und die Ereignisse machten nach dem Abzug der französischen Besatzung und dem jubelnd begrüßten Einmarsch der deutschen Reichswehr am 4. Juli 1922 bald verwaltungs- und gebietsmäßige Neugliederungen auch in Hindenburg OS, der damals größten Dorfgemeinde Deutschlands, erforderlich. Dem Amtsblatt des Regierungspräsidenten in Oppeln entnehmen wir folgende im deutschen und polnischen Text verkündete Bekanntmachung:

„537. Durch Verordnung des Preußischen Staatsministeriums betreffend die Verleihung der städtischen Verfassung an die Landgemeinde Hindenburg vom 29. September 1922 ist der Landgemeinde Hindenburg im Kreise Hindenburg die Annahme der Städteordnung vom 30. Mai 1853 gestattet worden. Als Termin der Stadterwerbungs habe ich den 1. Oktober 1922 bestimmt. Oppeln, den 15. Oktober 1922. Der Regierungspräsident. I.V. Dr. Lougear.“

Und das Hindenburger Kreisblatt Nr. 42/1922 veröffentlichte:

„Bekanntmachung.
Durch Verordnung der Preußischen Staatsregierung vom 29. September 1922 ist der Landgemeinde Hindenburg O/S hiesigen Kreises die Annahme der Städteordnung vom 30. Mai 1853 gestattet worden.“

Als Termin der Stadterwerbungs hat der Herr Regierungspräsident durch Verfügung von 15. d. Mts. den 1. Oktober 1922 bestimmt. Die Kommunalaufsicht über die Stadt Hindenburg O/S ist somit von mir auf den Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln übergegangen. Hindenburg O/S, den 31. Oktober 1922. Der Landrat und Vorsitzende des Kreis Ausschusses.“

Am 3. Januar 1923 tagte zum ersten Male das neu gewählte Hindenburger Stadtparlament, die Stadtvertretung, in der die Mieterschutzpartei mit 11 Mandaten die stärkste Fraktion bildete; ihm gehörten auch zeitweise (zwei) polnische Vertreter an. Es wählte im November 1923 Kut Jeenet, seit 1914 Stadtrat in Gleiwitz, zum Oberbürgermeister; er trat sein Amt am 1. Dezember 1923 an. Das kommunale Aufgabengebiet der jungen Stadt erstreckte sich zwangsläufig vornehmlich auf Flüchtlingsfürsorge, Siedlungs-(Baracken-), Wohnungs- und Schulbau sowie Verkehrsfordern; die steigende Erwerbslosenzahl mußte gemindert werden. Durch diese neu erwachsenen Aufgaben wurden die



Stadtpäsident von Hindenburg OS (Zabrze), Roman Urbanczyk, trug sich am 31. August 2002 in das Gästebuch des "Hindenburg Heimatmuseums", das er zusammen mit anderen Gästen aus Hindenburg OS, an diesem Tag besuchte. Foto: M.L.



Gäste aus Hindenburg OS und einige Mitglieder des Vertretungsausschusses "Hindenburg OS" bei der Patenstadt Essen im "Hindenburg Heimatmuseum" in Essen. Erstmals besucht ein polnischer Stadtpäsident von Hindenburg OS die heimatische Sammlung der Hindenburger in deren Patenstadt. Foto: MX.

Kommunalfinanzen übermäßig beansprucht. Große finanzielle Nachteile brachte nicht zuletzt die infolge der Grenzziehung eingetretene Neuordnung der großen Industriebetriebe und ihrer Verwaltungen. Die erwerbstätige Bevölkerung der 69 997 Einwohner zählenden Stadt bestand zu 80 % aus Arbeitern. Bestrebungen der Stadtväter, neben steuerkräftigen Betrieben einen breiten festbesoldeten Mittelstand zu schaffen, hatten nur sehr geringen Erfolg. Die Staatliche Bergwerksdirektion mit ihrem Sitz in Hindenburg OS wurde aufgeteilt. Nicht in Hindenburg OS, wo sich die meisten der noch bei Deutschland verbliebenen Steinkohlenbergwerke befanden, sondern in Beuthen OS und in Gleiwitz errichtete man neue Bergaufsichtsbüros; in Hindenburg OS erhielt lediglich die Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerke der Preußischen Bergwerks- und Hütten AG (Preußag) ihren Sitz. Auch bei der Aufteilung des Knappschaftsvermögens erfüllte sich nicht die Hoffnung, daß Hindenburg OS Sitz der neuen Knappschaftsverwaltung wurde; in Gleiwitz entstand für diesen Zweck ein großes Verwaltungsgebäude. Ferner wurde als Ersatz für das an Polen verlorene Knappschaftskrankenhaus bei Rudahammer, welches in erster Linie der Versorgung der Hindenburger Grubenangehörigen diente, ein neues Krankenhaus nicht in Hindenburg OS (Gelände stand gegenüber dem Knappschaftskrankenhaus an der Dorotheenstraße zur Verfügung), sondern (mit einer Großbäckerei) in Martinau (Rokitnitz) im Landkreis Beuthen OS errichtet. Der Sitz der Staatlichen Baugewerkschule wurde von

wegen unvorteilhafter Lage aus Kumana m der bisherigen nunmehr Polen zugehörigen Grenzstadt Mysłowitz befand, bevorzugte man ebenfalls Beuthen OS. In Beuthen O/S entstand ferner ein neues Bahnhofsgelände und ebenso in Gleiwitz nebst einem Güterbahnhof, dem größten Ostdeutschlands; Hindenburg OS mußte sich hingegen mit dem 1845 erbauten Bahnhof begnügen. Schließlich blieben auch Bemühungen, die zentral gelegene Stadt Hindenburg OS zum Sitz des Polizeipräsidiums zu bestimmen, zugunsten von Gleiwitz ergebnislos.

(Fortsetzung folgt)

Einige Kurznotizen

Die verstaubten Straßen in der Stadt werden nicht mit Wasser besprengt. Darauf machten Leser der Hindenburger Zeitung aufmerksam, die in den vergangenen heißen Tagen erfolglos nach Sprengwagen Ausschau hielten. In den Nachbarstädten hat man solche Sprengwagen oft zu sehen bekommen. Die Antwort von der zuständigen Stelle des Stadtamtes: „Dafür fehlt uns das Geld“.

Seit einem Monat kann man in Hindenburg Monatsfahrtscheine kaufen, die sowohl für Straßenbahnen, Busse und Züge des Nahverkehrs im Bereich des Oberschlesischen Verkehrsverbundes gehen. Der Fahrtschein kostet soviel wie ein Monatsfahrtschein der Eisenbahn. In Hindenburg werden diese Fahrtscheine überwiegend für die Strecke Hindenburg-Kattowitz-Sosnowitz erworben und diese kosten 105,20 Zloty, mit Ermäßigung die Hälfte.

Am 31. Juli waren beim Hindenburger Arbeitsamt 15 353 Arbeitslose gemeldet. 12 807 von ihnen haben keinen Anspruch auf irgendwelche finanzielle Unterstützung. Allein im Juli wurden 1 127 Arbeitslose neu registriert. Im gleichen Zeitraum fanden 384 Personen eine neue Arbeitsstelle.

Für Gymnasiallehrer und Lehrer der höherliegenden Schulen werden jetzt ab September am Katholischen Bildungszentrum „KANA“ in Gleiwitz kostenlose Computerkurse unter dem Titel „Multimedien in der Didaktik“ angeboten. Bei der Anmeldung zu diesen Kursen wird eine Kautions von 100,- Zloty erhoben, die nach Abschluß des Kurses zurückerstattet wird. K.F.